"Biotop und Dame" Anmerkungen zur feministischen Geographie

Autor(en): **Bäschlin Roques, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

'Biotop und Dame' Anmerkungen zur feministischen Geographie

Offenbar liebt auch Frau ausgetretene Pfade. Anlässlich der interdisziplinären Veranstaltungsreihe der Universität/ETH Zürich 'Feministische Perspektiven in der Wissenschaft' überquollen die Hörsäle bei den Themen Geschichte oder Theologie, während an den Abenden über Geographie oder Medizin viele Reihen leer blieben. Warum wohl? Sind wir alle mit unserer medizinischen Versorgung derart zufrieden, dass wir keine weiteren Fragen stellen möchten? Die 'Staatsbürgerin' ist der Überzeugung, dass sich der 'weibliche Blick' überall aufdrängt. Daher seien im folgenden einige Gedanken aus dem Referat der Berner Geographin Elisabeth Bäschlin Roques herausgegriffen.

'Ökologie bis Arbeit'

So überschrieb Elisabeth Bäschlin ihre Ausführungen und stellte damit gleich zu Beginn das traditionelle 'Alpha-bis-Omega-Denken' auf den Kopf. Auch die Geographie ist keine wertfreie (und schon gar keine feministische!) Wissenschaft, selbst wenn der Mittelpunkt ihres Forschens 'die' Landschaft ist.

Ein Überbleibsel der Welteroberer

Das Hochschulfach 'Geographie' ist verhältnismässig jung. Während die Wurzeln von Philosophie oder Theologie in die Antike oder ins Mittelalter reichen, fand die Geographie erst über die grossen Entdeckungsreisen des 19. Jahrhunderts Eingang in den Universitätskanon. Der Idealtypus des Entdeckungsreisenden ist männlich: Der harte Kerl liebt die Natur, ist ausdauernd und sportlich, weder Klima noch Malaria beeinträchtigen den Forschungsdrang dieses tollkühnen Einzelgängers mit Tropenhelm (vergleichbare Gestalten müssten wir heute in der Zigarettenreklame ausmachen). Was soll Frau in diesem Umfeld? Zusätzlich erschwerend ist ferner die Tatsache, dass die Geographie irgendwo zwischen den Natur- und den Geisteswissenschaften angesiedelt ist (in Deutschschweizer Schulen zählt sie zu den naturwissenschaftlichen, in der Romandie zu den geisteswissenschaftlichen Fächern . . .) und daher kritische Fragen rasch als 'unwissenschaftlich' abgetan werden können.

Biotop und Dame

'Die Frau wird zur Dame, die Natur zum Biotop umfunktioniert und beide haben eine Alibi-Funktion', fasste eine österreichische Geographin den Sachverhalt treffend zusammen. Je mehr die Dame hochstilisiert wird, desto schlechter steht es für die Frau, und was die Ausgrenzung kleiner, geschützter Biotope für die Natur im allgemeinen bedeutet, können wir täglich in der Zeitung nachlesen.

Nutzung und/oder Ausbeutung

Die Umweltkrise ist nicht eine Krise der Natur, sondern eine Krise unserer sozio-ökonomischen Werte. Feministische Geographinnen plädieren nicht für eine Rückkehr zur Jäger- und Sammler-

wirtschaft (haben Sie sich auch schon gefragt, wer denn eigentlich 'sammelte', sie oder er??), sondern sie stehen ein für Diversifizierung statt Monokultur. Der 'Hochleistungsreis' verdrängt hunderte, ja tausende von verschiedenen Reistypen, die Bauern in Jahrhunderten züchteten. 'Aussteigen' ist keine Lösung, denn nur der reiche Norden könnte sich diese Art Experimente leisten.

Traditionell 'weibliche' sollen männlichen Werten gleichgeordnet werden

Hegen und Pflegen ordnen wir üblicherweise der weiblichen Wertordnung zu. Hier muss die Geographie der Zukunft ansetzen. Dabei darf die Ökologie jedoch nicht auf dem Buckel der Frauen praktiziert werden. Wer sortiert den Haushaltabfall und verlängert so seinen Arbeitstag? Wir dürfen auch annehmen, dass sich die Empfehlungen für 'Ökologie im Büro' eher an die Sekretärin als an den Chef richten.

Arbeit = Geldverdienen

Feministische Geographinnen stellen andere, neue Fragen. Sie geben sich beispielsweise nicht mehr mit einer Definition der 'Arbeit' zufrieden, die als einziges Kriterium die finanzielle Entschädigung kennt und die in allen Lehrbüchern munter weitergeistert. Nach wie vor ist die Welt zweigeteilt in die Sphäre des Mannes einerseits (Aussenwelt, Lohnarbeit, eigentliches Wirtschaften, Produktion) und in die Sphäre der Frau (Innenwelt, Haushalt, soziale Dimension, Konsum, Reproduktion) andererseits. Dass immer mehr Frauen einer Lohnarbeit nachgehen, ändert an den grundlegenden Definitionen vorläufig nichts. Frauen 'arbeiten' auch in der Dritten Welt nicht, obwohl sie die Familie mit ihren landwirtschaftlichen Produkten versorgen, Kochen, Kinder gebären und grossziehen, Holz sammeln, Wasser tragen usw. usw., während die 'arbeitenden' Männer in die Stadt auswandern und vielleicht in irgendeinem Grosstadt-Slum herumsitzen (müssen).

Räume

Männliche und weibliche Tätigkeiten spielen sich nicht in denselben Räumen ab (Geographie ist schliesslich eine Wissenschaft vom Raum). Unsere Welt ist in 'Wohn- und Arbeitszonen' eingeteilt, und was die Theorie mit 'Schlafstadt' umschreibt, mag zwar für den Pendler in erster Linie den Standort seiner Liege bezeichnen, für seine Gattin ist es unzweifelhaft ein Arbeitsplatz. Weiter: Viel zu wenig werden geschlechtsspezifische Unterschiede nach Altersgruppen und Sektoren wahrgenommen: so sind Textilindustrie und Büro vorwiegend weibliche, Baustellen vorwiegend männliche Welten.

Mobilität

Nach einer deutschen Studie gehen doppelt so viele Frauen wie Männer zu Fuss oder benutzen ein öffentliches Verkehrsmittel. Wer die überbordene Mobilität beklagt, stellt kaum die Frage, wer sich übermässig bewegt! Frauen nützen öffentliche Räume anders als Männer, denken wir nur an all die Ratschläge, die uns eine wohlmeinende Polizei für den nächtliche Ausgang gibt. (Anmerkung der Redaktion: Vor Jahren fanden in Genf hitzige Debatten statt, warum es mit dem öffentlichen Verkehr so sehr im argen liege. Es stellte sich heraus, dass es vor allem Frauen und Arme waren, die die öffentlichen Verkehrsmittel benutzten.)

Neue Stossrichtungen

Städtebau und Mobilität sind bevorzugte Forschungsbereiche feministischer Geographinnen. Auch die internationale Arbeitsteilung kann in neuem Licht gesehen werden, wenn statt der üblichen Nord-Süd-Debatte z.B. die Blumenindustrie von Kolumbien bis in die Niederlande unter die Lupe genommen wird.

Das Buch zur Veranstaltungsreihe **Feministische Perspektiven in der Wissenschaft** erscheint im Sommer 1992 (ca. 250 Seiten, Format A5, broschiert), Ladenpreis Fr. 34.–, Subskriptionspreis bis Ende Februar Fr. 24.–.

Herzliche Gratulation

Am 18. Januar 1992 wählten die Delegierten der CVP Schweiz in Bern (neben Rosmarie Dormann und Brigitte Hauser, beide Nationalrätinnen) auch ein Mitglied unseres Vereins, Frau **Rosmarie Zapfl-Helbling** aus Dübendorf, in das zehnköpfige Präsidium der Bundespartei.

Von 1978 – 1990 amtete Frau Zapfl als Stadträtin von Dübendorf, 1977/78 präsidierte sie im Kanton Zürich als erste Frau ein Gemeindeparlament. Sie ist auch in anderer Hinsicht eine Pionierin: Wie viele Frauen arbeitete sie zunächst im Sozialbereich, doch dann verlegte sie den beruflichen Schwerpunkt auf das Bauwesen. Sieben Jahre war sie Tiefbau- und Plaungsvorstand, präsidierte die Bau-, Heimatschutz- und Bauplanungsausschuss-Kommission, die Baukommission Kläranlage, war Vorstand der Planungsgruppe Glattal und Verantwortliche für die Koordination Gemeinde / Stadt Zürich / SBB während des Baus der S-Bahn. Wir wünschen Frau Zapfl viel Elan und Spass bei der neuen Arbeit.

Begräbnis erster Klasse?

Im Juni 1990 lud die Neue Helvetische Gesellschaft eine handverlesene Gruppe Frauen auf die Lenzburg ein, um mit ihnen Wünsch- und Machbarkeit der Gründung einer nationalen Frauenforschungsstelle zu erötern, nachdem der Jahresband der NHG 1989 Frauenfragen gewidmet war. Damals war Roger Ballmer Präsident der Gesellschaft und seine Frau, Huyen Ballmer-Cao, hatte die Publikation betreut. – Auf der Lenzburg waren sich alle Anwesenden, mit einer Ausnahme, einig, dass eine solche Forschungsstelle wünschbar wäre. Die Ausnahme: Frau Huguette de Haller, Präsidentin des BSF, war zur Zeit der Abstimmung nicht mehr im Saal. Eine zehnköpfige Gruppe machte sich an die Arbeit.

Zur Gründung müssten 5 Millionen gefunden werden . . . Inzwischen haben sich aber mehrere Frauenorganisationen gegen eine solche Institution ausgesprochen: Der BSF, der Bäuerinnenverband und der 'Gemeinnützige'. Diese Frauen sind der Meinung, dass es keine 'feministische' Forschungsstelle brauche, vielmehr drängten sich gemischte Institutionen auf, in denen Partnerschaft gelernt würde. Nachdem auch die Männer nicht ohne weiteres davon überzeugt sind, dass es ein solches Institut braucht, sind die Zukunftsaussichten düster: Anlässlich einer Sitzung in Bern am 16. Nov. sprachen sich 11 Delegationsvertretungen für und 11 gegen eine Gründung aus. Der Präsident, persönlich ein Gegner, gab – vorläufig – einen positiven Stichentscheid, um dem Projekt eine letzte Chance zu geben. (Nach J. Berenstein-Wavre, Femmes suisses)